das Köstlichste mit allerhand figürlichen Kunstwerken der Königl. Porzellanmanufaktur zu Meißen geschmückt war, wurden am Eingang des Festraumes von Sr. Excellenz dem Herrn Minister persönlich begrüßt, der mit außerordentlicher Liebenswürdigkeit die Honneurs machte. Kurz nach 7 Uhr begann das Diner, das ebenso reich wie elegant servirt wurde und nach Art und Maß seines Menus dem Renommée des „Europäischen Hofes" alle Ehre machte. An der Ehrentafel hatten Platz genommen: Se. Exc. der Herr Staatsminister v. Metzsch zwischen den Gesandten Bayerns und Preußens, Freiherrn v. Riethammer, Exc., und Graf Dönhoff, Exc.; rechts von diesen saßen die Herren Staatsminister v. Seydewitz, Geh. Kommerzienrath Hahn, Geh. Hofrath Nießling und Bildhauer Offermann, während sich links die Herren Staatsminister v. Watzdorf, die Professoren Prell und Dill anschlossen. Auf der anderen Seite der Tafel waren placirt gegenüber Sr. Exc. v. Metzsch Prof. Kuehl zwischen dem russischen Ministerresidenten Baron v. Wrangel, Exc., und Staatsminister Schurig, Exc.; links und rechts von diesen saßen die Herren Oberbürgermeister Geh. Finanzrath a. D. Beutler, der Gesandte von Oesterreich-Ungarn Graf Clary, Exc., und der Delegirte Amerikas Humphrey Johnston. Die Stimmung war während des ganzen Diners die denkbar beste, die Unterhaltung ungemein animirt. Als der Champagner servirt worden war, erhob sich Graf Kalkreuth, der Direktor der Stuttgarter Kunstakademie, und im Namen der Delegirten und Preisrichter, der fremden und der Dresdner Künstler Sr. Exc. dem Herrn Staatsminister v. Metzsch in einer längeren Ansprache auf das Wärmste zu danken für die großherzige Förderung der Interessen aller Aussteller und für die mehr als herzliche Aufnahme der Kunstler, die einen begeisterten Widerhall, ein tausendfaches Echo in der internationalen Kunstwelt finde, um so mehr, als auch auswärts immer mehr die Bedeutung der Dresdner Ausstellungen anerkannt werde, die bereits heute an Rang und Ruf sich kühn mit ähnlichen Veranstaltungen Münchens und Berlins messen können. In ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf Se. Excellenz ließ der Künstler seine Ansprache ausklingen. Hierauf erhob sich Se. Exc. der Herr Staatsminister v. Metzsch, um in kurzen Worten zu danken und sein Glas zu leeren „auf die illustren Vertreter der Kunst!" Kurz nach 9 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und im Wintergarten der Kaffee servirt, wobei Se. Excellenz über eine Stunde lang Cercle abhielt und ebenso wie die übrigen Minister und Gesandten zahlreiche Herren, namentlich die fremden Delegirten und die Mitglieder der Kommission in's Gespräch zog, und ihnen, sowie dem ganzen Unternehmen seine wärmste Antheilnahme und Förderung auch fernerhin zusagte.

— Die Weihe der von den Herren Christoph Albert Bierling und Julius Gustav Tönmann gestifteten Glocken der neuen Jakobikirche zu Dresden fand heute Vormittag 11½ Uhr statt. Obgleich absichtlich aus besonderen Gründen in schlichtestem Rahmen gehalten, hatten sich doch außer dem vollzählig versammelten Kirchenvorstande, den Familienangehörigen der Stifter und den Gewerbeschweitern auch zahlreiche Mitglieder der Jakobigemeinde auf dem Platze der Interimskirche eingefunden. Mit einem allgemeinen Gesang nebst Musikbegleitung nahm die Feier ihren Anfang, worauf Herr Pastor Gobler angesichts der vier prächtigen Erzeugnisse heimischer Industrie das Wort zur Weiherede ergriff. Unter Hinweis auf das alte Stiftskirchlein betonte er, daß dem weit in's Land hinaus ragenden neuen Kirchenbau ohne entsprechendes Geläut ein Hauptforderniß fehlen würde. Wo die Stimme der Geistlichen nicht hindringe, sollten sie als Boten und Herolde zum Dienste des Höchsten einladen, locken und rufen. Ihr Klang solle die Gemeindemitglieder mahnen, neben der Arbeit auch das Beten nicht zu vergessen. In sinniger Weise erläuterte der Redner dann die Bestimmung der einzelnen am 7. Juni v. J. gegossenen Glocken bei festlichen Gelegenheiten, zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Taufen und Hochzeiten sowohl als auch in den Tagen der Trauer. Herzlichen Dank sollte der Sprecher dem im Jahre 1899 verblichenen Geber der drei kleineren Glocken in Des, F und As, dem Herrn J. G. Tönmann, die seinem und seiner Gattinnen Andenken geweiht wurden. Außer den Widmungen und dem Gußvermerk, den jede trägt, zeigt die größere die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen". Jakobus 3, 16: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist" und Jakobus 1, 17: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts", schmücken die beiden anderen. Eine Verstärkung habe dieses herrliche, den Meister lobende Geläut durch die Stiftung der größten, der B-Glocke gefunden. Dieses Geschenk des Senators der Familie Bierling weist die Inschrift auf: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!" (Psalm 118, 1.) Nachdem der Herr Geistliche auch diesem Stifter, der in der Festversammlung anwesend war, Dankesworte gewidmet, flehte er Gottes Segen auf alle Betheiligten herab und weihte die neuen Glocken im Namen des dreieinigen Gottes. Herr Diakonus Teichmann nahm hierauf Veranlassung, in einem Dankgebet die Hoffnung auszusprechen, daß die ehernen Zungen mit ihren Tönen in den Herzen der Gläubigen allezeit Erhörung finden würden. Mit einem von Herrn Diakonus Zeitig gesprochenen „Vaterunser" und allgemeinem Gesange fand die erhebende Feier ihren Abschluß. — Zwecks Besichtigung durch die Gemeindemitglieder werden die Glocken einige Tage auf dem Interimskirchenplatze Aufstellung finden. Das Bronze-Gewicht der größten Glocke stellt sich auf 2900 Kilo, dasjenige ihrer externen Armatur auf 1050 Kilo, die übrigen drei Glocken wiegen 1650, 840 und 500 Kilo.

—* Die Landesabtheilung Sachsen der Deutschen Adelsgesellschaft vereinigte sich am Dienstag hier zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs Albert zu einem Festmahle. Der Vorsitzende der Landesabtheilung, Herr Generalmajor z. D. Freiherr v. Friesen, toastete auf den Monarchen, an den ein Huldigungs-Telegramm abgesandt wurde. Der königliche Dank traf alsbald auf telegraphischem Wege ein.

—* Von der hiesigen Handels- und Gewerbekammer erhalten wir folgende Zuschrift: Vor einiger Zeit bereits wurde in Zeitungen vor dem „Direktor des „Office Général des Expositions", J. B. G. Moreau in Paris, Boulevard Beaumarchais Nr. 38, gewarnt, welcher Ankündigungen von Ausstellungen, die in nächster Zeit in Paris, Nizza, Glasgow, Mailand, Warschau und Suez stattfinden sollen, verviefältigt. Da anzunehmen ist, daß sich genannter Moreau auch neuerdings mit seinen Cirkularen an hiesige Geschäftsleute gewendet hat, so sei hier nochmals vor derartigen Ausstellungen gewarnt, da diese nur den Zweck haben, gegen Baarzahlung zu Gunsten des Unternehmers den Ausstellern wertholze Anerkennungsdiplome oder Medaillen zu verkaufen. Alle Mittheilungen in dieser Beziehung werden vom Königl. Polizeipräsidium in Berlin entgegengenommen.

—* Der Deutsche Verein für den Schutz des gewerblichen Eigenthums wird am 13., 14. und 15. Mai in Köln a. Rh. einen Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz abhalten, auf dem über wichtige Aenderungen des Patentrechts und des Waarenzeichenrechts beschlossen werden soll. Drucksachen, die sich auf diesen Kongreß beziehen, können in der Kanzlei der Handels- und Gewerbekammer, Ostra-Allee 9, part., von 9 bis ½1 und 4 bis ½7 Uhr eingesehen werden.

—* Polizeibericht, 25. April. Gestohlen wurden in vorvergangener Nacht hier aus einer Schankwirthschaft in der Johannstadt drei Elfenbein-Billardbälle. Von diesen ist der eine ganz weiß, der zweite mit einem sogenannten Kreuz (Kreuzball), der dritte mit einem Strich und einem Punkte gezeichnet. Vor Ankauf der Bälle wird gewarnt. Sachdienliche Mittheilungen werden an die Kriminal-Abtheilung erbeten.

—* Gestern Abend in der 7. Stunde wurde die Feuerwehr nach Leipzigerstraße 150 in Vorstadt Pieschen gerufen. Durch den wahrscheinlich von mit Streichhölzern spielenden Kindern veranlaßten Brand wurden mehrere Meter Bretterplanke und Lattenzaun zerstört. Ein zweiter Brand entstand Mittags in einer Schmiedewerkstatt Zwickauerstraße 43. Hier fielen einige Kleidungsstücke, mehrere Gerätheschränkchen und Handwerkszeug dem Feuer zum Opfer. Die Feuerwehr brauchte, da sie in beiden Fällen die Gefahr schon beseitigt fand, nicht mehr einzugreifen.

—* Gestern feierte Herr Oberlehrer Götzel in Potschappel sein 25jähriges Ortsjubiläum. Der verdiente Schulmann wurde von seinen Kollegen, dem Gemeinderath, Kirchenvorstand und verschiedenen Einwohnern durch sinnige Geschenke und Gratulationen geehrt.

—* Die gestern in Leipzig in Sachen des Aerztestreiks unter dem Vorsitz des Herrn Kreishauptmanns Dr. v. Ehrenstein zwischen Vertretern der Aerzte und der Ortskrankenkasse in der Königl. Kreishauptmannschaft abgehaltenen Einigungsverhandlungen sind erfolgreich gewesen: auf Grund der von der Königl. Kreishauptmannschaft aufgestellten Einigungsvorschläge wurde ein Uebereinkommen dahin erzielt, daß die Aerzte vorbehältlich definitiver Genehmigung der Einigungsvorschläge durch Kassenvorstand und Aerzteversammlung Sonnabend den 27. April ihre Thätigkeit wieder aufnehmen. Von Seiten des Kassenvorstandes und der ärztlichen Bezirksvereine ist die Annahme der Einigungsvorschläge wahrscheinlich.

— Amtsgericht. Der 22 Jahre alte Dekorationsmalergehilfe Albert Friedrich Wilhelm Schumacher aus Strelitz schlug am 6. März aus Eifersucht wegen der Tochter seiner Wirthin seinen Stubengenossen, der mit dem Mädchen verlobt ist, mit dem Stocke über den Arm, daß der Stock zersprang. Der Angeklagte wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu 30 Mk. Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Schneidergeselle Johann August Löbert wurde am 24. Februar auf der Wilsdrufferstraße wegen groben Unfugs festgenommen; er beleidigte den Gendarmen und biß ihn in den Finger. Er wird zu 3 Wochen Gefängniß und 3 Tagen Haft verurtheilt. — Zum dritten Male steht der 17 Jahre alte Schreiber Oskar Theodor Schuster vor dem Strafrichter, um sich wegen Diebstahls zu verantworten; er wurde erst am 3. April d. J. zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt, weil er mehreren Frauen aus den Kleidertaschen die Portemonnaies mit Inhalt entwendet hatte. Trotzdem verfiel Schuster am 13. April von Neuem in seinen alten Fehler. Mit Vorliebe scheint er sich in der Nähe des Altmarktes aufzuhalten. Als er an dem letztgenannten Tage auf die Schloßstraße kam, benutzte er die durch das Eintreffen der englischen Spezialgesandtschaft entstandene Ansammlung, um einer Frau aus der Tasche das Portemonnaie mit 20 Mk. Inhalt wegzunehmen. Schuster wurde abgefaßt und zur Haft gebracht. Diesmal lautet das Urtheil auf 3 Monate Gefängniß. — Dem Böttcher Otto Hermann Matthes und dem Maschinenbauer Franz Gustav Händel waren Strafbefehle zugegangen, wonach sie wegen groben Unfugs 5 bezw. 15 Mk Geldstrafe bezahlen sollten. Sie beantragten gerichtliche Entscheidung und werden auf Grund der Beweisaufnahme Beide freigesprochen. Zwei zu spät erschienene Zeugen werden zu je 3 Mk. Ordnungsstrafe verurtheilt. — Das 17jährige Hausmädchen Anna Marie Stöcker entwendete ihrer Dienstherrschaft den zur Begleichung des Frühstücksgebäcks bestimmten Betrag von 15 Pfg., ein zweites Mal mißlang der Versuch. Da die Angeklagte wegen Diebstahls vorbestraft ist, erhält sie 5 Tage Gefängniß. — Der 20 Jahre alte Klempnergehilfe Oskar Emil Martin in Pieschen machte sich am 4. März in schamverletzender Weise groben Unfugs schuldig. Martin will den Vorgang nicht mehr in der Erinnerung haben, da er damals betrunken gewesen sei. Nach der Feststellung des Thatbestandes durch die Zeugen erkennt das Gericht auf 1 Woche Haft. — Der 1886 im Kreise Görlitz geborene ledige Arbeiter Johann Gottlieb Lötzsch wurde am Abend des 30. März wegen Beamtenbeleidigung zur Wache gebracht, dort setzte er sein Benehmen fort. L. machte 1866 den Feldzug in Böhmen mit, ergab sich aber seit 1886 dem Müssiggange; seit diesem Jahre ist er wiederholt wegen Bettelns und Landstreichens bestraft worden. Auch wegen Diebstahls hat L. zwei Vorstrafen aufzuweisen. Für die zur Aburtheilung stehende Beamtenbeleidigung erkennt das Gericht auf 3 Wochen Gefängniß; die Strafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

—* Militärgericht. Vor dem Kriegsgericht hat sich wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, Unterschlagung, Diebstahls und Nahrungsmittelentwendung der 23 Jahre alte, wiederholt disziplinarisch vorbestrafte frühere Schuhmachergehilfe, jetzige Unteroffizier der 7. Kompagnie des Schützen-Regiment Nr. 108 Heinrich August Graichen zu verantworten. Vor und nach Weihnachten soll G. die Soldaten seines Zimmers um Geld angeborgt und Nahrungsmittel auf Kosten der Rekruten aus der Kantine entnommen haben. Von einem Einjährig-Freiwilligen nahm G. ferner eine Kiste Cigarren als Geschenk an. Auch unterschlug er einen ihm von dem Soldat Oehlmann zur Aufbewahrung übergebenen Geldbetrag von 6 Mk., zwei Unteroffizieren stahl er je ein Paar Handschuhe und einem Soldaten einen Brustbeutel mit 15 Pfg. Inhalt. Aus dem Schranke eines anderen entwendete er außerdem ein Portemonnaie mit 10 Mk. und Briefmarken im Werthe von 1 Mk. 25 Pfg., aus einem weiteren Schranke, nachdem er ihn mittels Nachschlüssels geöffnet hatte, mehrere Cigarren. Das Gericht erkennt auf 8 Monate Gefängniß, 3 Wochen Haft, Degradation und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. — Vor dem gleichen Gerichtshof erscheint der zur Zeit bei der 4. Kompagnie desselben Regiments eingestellte 1877 in Posen geborene Schütze Karl Friedrich Trän.el wegen Diebstahls und unbefugten Tragens eines Revolvers. Tr. soll im Sommer v. J., bevor er zur Truppe eingezogen wurde, während er in der Mechanischen Weberei in Bautzen als Arbeiter thätig war, einen Schraubenschlüssel gestohlen und auf offener Straße einen Revolver bei sich geführt haben. T., ein gewissenhafter, eifriger Soldat, bestreitet den Diebstahl, während er das unerlaubte Tragen des Revolvers zugiebt. Das Urtheil lautet auf 60 Mk. Geldstrafe oder 6 Tage Gefängniß. Von der Anklage des Diebstahls wurde Tr. freigesprochen.

—* **Wetterbericht der Hamburger Seewarte vom 25. April.** Die Wetterlage hat sich wenig verändert. Das Maximum des Luftdrucks mit über 775 Mm. befindet sich über Skandinavien, der niedrigste Luftdruck über Südwesteuropa. In Deutschland ist es ziemlich kalt, trocken und vorwiegend heiter. — Fortdauer dieser Witterung ist wahrscheinlich.

Tagesgeschichte.

✕ **Deutsches Reich.** Aus Anlaß der Bonner Festlichkeiten erinnert die „Rhein.-Westf. Ztg." an die schlichte Art, wie s. Z. der jetzige Kaiser als Kronprinz die Universität bezog: „Wie sich die Zeiten doch geändert haben! Als damals Prinz Wilhelm die Bonner Hochschule bezog, weilten Kaiser Wilhelm I. und sein Sohn zur Jagd in Schlesien, die kronprinzliche Familie war in Wiesbaden, Abends 11 Uhr kam der Prinz in Bonn an, es gab keinen Anlaß zu Empfängen, keine Immatrikulationsfeiern, keine Kaiserkommerse. Die Zeitungen schrieben damals am 23. Oktober 1877 nur ganz kurz: „Die Ankunft des Prinzen Wilhelm erfolgte gestern Abend spät mit dem um 11 Uhr von Köln kommenden Zuge. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren verbeten und so begab sich der Prinz sofort in Begleitung des Majors v. Liebenau nach seiner Wohnung Villa Frank, Koblenzerstraße." Doch wie anders ist das heute! — Der neue Kurs! . . . Damals weilte die Kaiserin Augusta in der Nähe in Koblenz, ihr stattete am 31. Oktober der Prinz in Koblenz einen Besuch ab. Ob der Prinz nicht damals glücklicher war, kein Mittelpunkt großer Festlichkeiten zu sein, sondern unbemerkt zu ernsten Studien und zu studentischem Fröhlichsein alle Schlösser, Residenzen und Prunkmahle einmal hinter sich zu lassen? Als Redner scheint der Kronprinz jedenfalls nicht seines Vaters Sohn zu sein; ob er sonst gern Feste feiert, steht noch dahin. Wie der joviale Rektor, der Professor der Anatomie Freiherr v. La Valette St. George erzählt, hat der Kaiser selbst, als der Rektor zur Vorbesprechung bei ihm in Berlin war, angeregt, daß ein Studentenkommers stattfinde, an dem er theilnehmen wolle und wo er das Wort ergreifen werde, nachdem der studentische Vertreter das Hoch auf ihn ausgebracht habe. „Dann wird die Studentenschaft aber auch einen Trinkspruch auf Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen ausbringen?" hatte der Rektor hinzugefügt. „Ja, ich weiß nur nicht," erwiderte der Kaiser, „ob ich den Jungen nur zum Reden bringen kann?" „Nun, er braucht ja nicht eine lange Rede zu halten," antwortete der Rektor, „es genügt ja: „Ich trinke einen Ganzen auf das Wohl meiner Kommilitonen!" „Na," warnte der Kaiser, „so stark darf er doch nicht gleich trinken." — Zu dem Kommers war übrigens die an sich nur mäßig schöne Beethovenhalle nicht ausgiebiger als zu anderen feierlichen Kommersen geschmückt. In Bonn war man sehr vorsichtig mit den Eintrittskarten, wollte die auswärtige Presse gar nicht zulassen, während bei der Immatrikulation der Rektor gerade der Presse gegenüber das freundlichste Entgegenkommen zeigte."

✕ In der bayerischen Hauptstadt hat der 23. April zwei politisch bemerkenswerthe Todesfälle gebracht. Der stellvertretende Bundesrathsbevollmächtigte Ritter v. Schnell verschied nach längerer Kränklichkeit, die seinen Aufenthalt in der Reichshauptstadt während der jüngsten Jahre regelmäßig erheblich abgekürzt hatte. Der Verewigte war für sein Heimathland im deutschen Bundesrath für das Justizfach thätig und hatte sich in der hohen Körperschaft einen bedeutenden Einfluß zu schaffen verstanden durch ein ungewöhnliches Zusammenwirken von Sachkunde, Geist, Schlagfertigkeit und gewinnend liebenswürdigen Formen; daneben ist er in gesunden Jahren ein glänzender Gesellschafter gewesen. Politisch zeichnete ihn eine begeisterte Anhänglichkeit an das neue Reich aus. Sein früher Dahingang schafft für die bayerischen wie für die deutschen Gesetzgebungsarbeiten eine Lücke, die schwer auszufüllen sein wird. — An demselben Tage starb gleichfalls, wie gemeldet, zu München Dr. Max v. Seydel, ordentlicher Professor des Staatsrechts an der Ludwig-Maximilians-Universität. Am 7. September 1846 zu Germersheim in der Pfalz geboren, widmete sich der verewigte Gelehrte dem besonderen Studium und der Kommentirung der deutschen Reichsverfassung und gab mit dem Erlanger Professor H. v. Marquardsen ein „Handbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart" heraus, ebenso mit Dr. Georg Hirth die „Annalen des Deutschen Reiches". Ein ausgesprochener Gegner des Klerikalismus, vertrat der Münchener Staatsrechtslehrer in seinen Kommentaren zu der Reichsverfassung übrigens merkbar einen partikularistischen Standpunkt, allerdings mit völliger Reichsloyalität. Sein Kommentar zum bayerischen Staatsrecht erfreut sich in seinem engeren Heimathlande großen Ansehens. Professor Seydel war schon längere Zeit bedenklich krank. Auch der von ihm bisher ausgefüllte Platz wird schwer wieder zu besetzen sein.

✕ Die Beleidigung des Oberstaatsanwalts Isenbiel, wegen der der Kaufmann Hugo Arendt am 14. Januar vom Landgericht I Berlin verurtheilt worden war, erfolgte nicht, wie zuerst gemeldet wurde, durch einen Artikel der „Staatsbürgerztg.", sondern durch Briefe, die der Genannte an den Gerichtshof gerichtet hatte.

✕ **Oesterreich.** Bei dem jüngsten großen Katholikenumzug aus Anlaß des Papstjubiläums hielt, wie jetzt bekannt wird, der Jesuitenpater Viktor Kolb im Stephansdom eine Rede, in der u. A. folgende, keines Kommentars bedürfende Stellen vorkommen: „Der alte Stephansdom," sagte der Redner, „hat viel gesehen und viel erlebt, aber vielleicht noch nie eine solche Versammlung katholischer Männer, eine so hochbedeutsame Versammlung zur rechten Zeit. Eine staatlich, polizeilich verbotene Bande — die Freimaurerei — seit ihrem Bestehen im Kampfe gegen Gott und die Menschheit, gegen Thron und Altar — hat einen Weltangriff gegen die katholische Kirche unternommen. Nach jahrelangen Vorarbeiten — Entchristlichung der Ehe und Familie, der Volks-, Mittel- und Hochschulen — nach Entchristlichung der Litteratur und Presse, nach Verdrängung des Christenthums aus dem offiziellen öffentlichen Leben — ist der Kommandoruf der Großlogen erfolgt. In Spanien wird ein Theaterstück schmutzigster Verleumdung aufgeführt, und dieses erlogene Machwerk giebt das Alarmzeichen zur blutigen Verfolgung der Kirche, die in Portugal ihr tolles Echo findet. Italien ist im vierzigjährigen Kampfe gegen die Kirche. Frankreich sinnt auf neue Gesetze zur Vernichtung der religiösen Orden. In Deutschland scheint die ganze schmutz- und unrathtriefende Litteratur der Reformationszeit (!) auf's Neue ausgegraben mit all' ihren Lügen und Verleumdungen zur Untergrabung der katholischen Religion und der österreichischen Monarchie. In Oesterreich sehen wir eine Handvoll frecher Buben die heiligsten Gefühle der ganzen Monarchie, den uralten Glauben der christlichen Menschheit mit Koth bewerfen, im Kampfe gegen die Kirche, gegen Christus, gegen die christliche Civilisation auf der ganzen Linie. Wem drängt sich da nicht unwillkürlich ein Vergleich auf mit den Tagen, da der Halbmond das Christenthum bedrohte, Christus seine Kirche und alle seine Segnungen der Menschheit für immer zu entreißen. Es sei die große Mission Oesterreichs gewesen, des Christenthum starker Hort, der europäischen Civilisation uneinnehmbares Bollwerk zu sein, und was von der Vergangenheit galt, das gelte nach den Aussprüchen von hervorragenden Männern — auch außerhalb des Reiches — für heute, für die Zukunft. So schreibe Thiers: „Die großen Fragen Europas werden in Wien entschieden." Trotz aller Angriffe gegen die Kirche liege der Mittelpunkt des Kampfes gegen Christus nicht in Madrid, nicht in Lissabon, nicht in Paris. Der Mittelpunkt des Kampfes um das Christenthum liege in Wien, und darum seien auch heute wieder die Augen Europas auf Wien gerichtet."

✕ **Italien.** Der Herzog von Aosta empfing in Turin die Deputation des preußischen Kürassier-Regiments von Driesen (Westfälisches) Nr. 4, die dort eingetroffen ist, um dem Herzog aus Anlaß seiner Ernennung zum Chef des Regiments ihre Huldigung darzubringen. Die Deputation besteht aus dem Oberst und zwei Offizieren des Regiments, sowie dem Militärattaché der deutschen Botschaft in Rom.

✕ In Folge der Annahme des Schiedsrichteramts durch Zanardelli hat eine Versammlung der Ausständigen in Genua beschlossen, den Ausstand für beendet zu erklären.

---

räumiger Bau von 90 Meter Länge und 15 Meter Breite. Um für ihn Raum zu schaffen, mußten an die 10000 Kubikmeter Erde ausgeschachtet werden. Das Grundwasser mußte seinetwegen, wie überhaupt beim Bau der Untergrundbahn um 4 Meter herabgesenkt und das Erdreich sorgsam trocken gelegt werden. Jedenfalls ist das schwierige Problem zur Zufriedenheit der Unternehmer gelöst worden, was von besonderer Bedeutung ist. Denn nur durch die planmäßige Anlage eines weitverzweigten Untergrundbahn-Netzes kann den gegenwärtigen Uebelständen des Berliner Verkehrswesens dauernd abgeholfen und ähnlichen barbarischen Verunstaltungen der Berliner Straßen, wie den erwähnten, für die Zukunft ein Riegel vorgeschoben worden.

Je mehr sich Berlin reckt und dehnt, desto fühlbarer macht sich das Bedürfniß, in dieser Häuserwüste, wie sich einmal Fürst Bismarck ausgedrückt hat, Oasen zu schaffen, die nicht nur das Auge erfreuen, sondern auch den Lungen der Bevölkerung bessere Luft zuführen. In dieser Hinsicht stehen wir hier noch hinter anderen Weltstädten zurück. Zwar hat der Osten den Friedrichshain, der Norden den Humboldthain, der Westen den Thiergarten und der Süden den Victoriapark, abgesehen von zahlreichen Schmuckplätzen, die über die Stadt vertheilt sind. Aber das ist für eine Stadt von fast zwei Millionen Einwohnern noch immer nicht genug. Mindestens muß das, was vorhanden ist, erhalten bleiben. Aber selbst das ist nicht immer sicher. Das Schicksal des bisherigen Botanischen Gartens am anderen Ende der Potsdamer Straße da, wo die junge Stadt Schöneberg ihren Anfang nimmt, ist noch immer unentschieden. Der den Zwecken unsere Hochschulen dienende Botanische Garten wird bekanntlich nach Steglitz verlegt. Seine alten, herrlichen Bäume, die man nicht mitnehmen kann, bilden einen stattlichen Park, den die Umwohner natürlich brennend gern behalten möchten. Aber das weite Gelände gehört „dem Racker von Staat", und es ist hinlänglich bekannt, daß der preußische Fiskus, namentlich seitdem er in Johannes von Miquel verkörpert ist, noch weit weniger romantisch veranlagt ist, als die Berliner Stadtverwaltung. Der Fiskus betrachtet diese Verlegung des Botanischen Gartens als eine vortreffliche Gelegenheit, um sich die Taschen zu füllen. Der Baugrund ist hier in Berlin W außerordentlich werthvoll, und am liebsten möchte Herr von Miquel die ganze Geschichte an brave Grundstücksspekulanten gegen etliche 30 Millionen Mark ablassen. Da aber auch der Finanzminister ein gutes Herz hat, so ist er auf folgenden guten Ausweg verfallen: Fiskus läßt auf zwei oder drei Seiten des bisherigen Botanischen Gartens Häuserreihen bauen und überläßt den übrig bleibenden Theil des Gartens der guten Stadt Berlin gegen eine entsprechende Entschädigung — man munkelt von 14 Millionen Mark. Da aber die Stadt auch nicht sentimental ist, so denkt sie gar nicht daran, für einige Hundert Bäume, Sträucher und Beete 14 Millionen zu opfern. So rückt die Gefahr näher, daß der Botanische Garten zu Bauland ausgeschlachtet wird. In ihrer Herzensnoth haben sich nun brave Männer in Berlin W. und Schöneberg zusammengethan und einen bezeichnenden Plan ausgeheckt: „sie wollen den Botanischen Garten in einen „Kurfürsten-Park" umgestalten und mitten hinein — lieber Leser, merkst Du was? — ein Standbild des Großen Kurfürsten stellen, also Desjenigen seiner Ahnen, für den Kaiser Wilhelm II. eine besondere Vorliebe stets bekundet hat. Fein ausgesonnen! Welche Aufnahme dieser „patriotische" Gedanke an der maßgebenden Stelle finden wird, ist noch ungewiß. Vorläufig hält der preußische Finanzminister den Daumen auf das große Staats-Portemonnaie und erklärt, der Patriotismus ist eine gute Sache, aber in einem geordneten Staatswesen kommt allemal zuerst das Geschäft und dann das Vergnügen.

So dachte offenbar auch Herr Dr. Brahm, der Direktor unseres „Deutschen Theaters", indem er vor Paul Lindau's Nase weg nach Ofen-Pest mit seiner Gesellschaft reiste und „die deutsche Kunst" im Magyarenlande zu Ehren zu bringen suchte. Jetzt streiten sich die beiden Direktoren in unseren Blättern anmuthig herum, der eine wirft dem anderen vor, daß es ihm gar nicht um die Kunst, sondern nur um das Geschäft zu thun sei, und die Augurn, die alle Coulissengeheimnisse kennen, stehen um beide Kampfhähne herum und blinzeln sich verständnißinnig an. Als ob in irgend einem Berliner Theater die Kunst zuerst und dann in weitem Abstande das Geschäft käme. Alle halten es, wenn ihre Direktoren in der deutschen Rechtschreibung besser bewandert sind, mit dem verstorbenen Direktor Engel vom Kroll'schen Theater, der einmal offenherzig bekannt hat: „Bei mir wird Verdienen mit einem großen F geschrieben!" Man muß schon froh und zufrieden sein, wenn, wie im Deutschen Theater des Herrn Dr. Brahm und im Berliner Theater des Herrn Dr. Lindau neben dem Geschäft auch die wahre, echte Kunst nicht zu kurz kommt.

SLUB
Wir führen Wissen.